

Kinderbühne

Weil die Zeit nicht alle Wunden heilt.

Einmal in der Woche kommt der 7-jährige Manuel. Am Anfang sitzt er ängstlich in der Runde. Seit sich sein Eltern trennten, lässt er seine Mutter nicht mehr aus den Augen. Nicht einmal seinen Papa,

der ihm immer soviel Sicherheit vermittelte, traut er sich zu besuchen. Jetzt wünscht er sich leise, Dschungel zu spielen. Etwas später wird er sich aus den Kissen eine Höhle bauen, in die niemand hinein darf und sich von den Therapeuten der Kinderbühne in einen Panther verwandeln lassen. Auf leisen Pfoten wird er durch den imaginären Urwald schleichen. Dort spielen die anderen Kinder schon giftige Schlangen, Krokodile, Wildpferde und eine freche Affenbande. Die Kinder rufen den Therapeutinnen zu, sie sollen Jäger spielen, die die Tiere in einen Zoo verschleppen wollen. Mit viel Spaß, mit vielen cleveren Tricks und vor allem gemeinsam wehren die Tiere die Jäger ab. Der Panther spannt seinen kindlichen Körper an, er knurrt und zeigt seine Krallen... er kämpft schon längst gemeinsam mit den anderen Urwaldtieren. Panther sind starke Tiere, so muss er immer wieder helfen, die Tierfänger auf die Bäume zu jagen, die von oben den Mut des Panthers bewundern.

Manuel kommt aber nicht aus Spaß zur Kinderbühne. Er und seine 12-jährige Schwester Sarah leiden ganz besonders an der Trennung ihrer Eltern. Mit Hilfe der Psychotherapeuten versuchen sie den Trennungsschmerz zu verarbeiten. Die Inhalte der Geschichten entspringen meistens ganz spontan den Köpfen der kleinen Protagonisten. Die Gefühle kommen aus den Tiefen der Seele. Sie zeigen Wut, Angst oder Trauer, die bei Trennung einer Familie entstehen.

Kinder, deren Eltern sich trenn(t)en, oder einen Elternteil durch Tod verloren haben, dürfen teilnehmen. Die Kinderbühne ist ein Projekt der Ambulanten Familienarbeit Tirol, einer Einrichtung von SOS-Kinderdorf. Hier wird seit 10 Jahren in Wörgl und in Innsbruck eine therapeutische Hilfestellung für Kinder von 5 bis 14 Jahren angeboten. Es kommen vor allem jene Kinder, die die Trennung als besonders schmerzhaft erleben oder die sich mit der neuen Familiensituation nach der Trennung nicht zu Recht finden können. Es hilft den Kindern zu erleben, dass sie nicht allein sind und mit anderen Kindern ein ähnliches Schicksal teilen.

In Kleingruppen mit 6 Kindern wird an jedem Standort einmal in der Woche mit psychodramatischen Rollenspielen gearbeitet. Zwei Psychotherapeuten, eine Frau und ein Mann begleiten die Kinder in der Gruppe und schaffen damit eine familien-ähnliche Situation. Die Kinder verarbeiten ihren Schmerz über die belastende Familiensituation spielerisch. Dabei arbeiten die Kleinen mit einem kindlichen Trick: sie zeigen uns nicht nur ihre Symptome, sondern sie bringen viel häufiger bereits ihre Lösungen auf die Bühne. So wie der kleine Manuel: statt seiner Angst spielt er einen Panther, ein Tier, das sich im Dschungel, einer sich verändernden und bedrohlichen Welt, gut behaupten kann. Im Spiel proben die Kinder neue Verhaltensweisen. Sie drücken ihre Gefühle aus, entdecken



und entwickeln ihre Ressourcen und fassen Mut. Sie erleben, dass auch so kleine Menschen wie sie auf die Großen wirken. Sie erleben sich nicht als hilflos und spüren den Rückhalt der anderen Kinder in der Gruppe.

Die Therapeutinnen der Kinderbühne arbeiten mit dem Grundsatz, dass die Symptome der Kinder die Sprache der Kinder sind. Sie wollen den Kindern



nicht die Sprache nehmen, sondern dafür Sorge tragen, dass Eltern die „Symptomsprache“ ihrer Kinder verstehen. „Was wird aus mir?“ ist die zentrale Frage, die Kinder nach einer Trennung beschäftigt. Findet die kindliche Seele keine ausreichende Antwort, können leicht krankhafte Symptome wie massive Aggressionen, Angststörungen, Verweigerung oder Einnässen entstehen. Sie sind Ausdruck einer kindlichen Not, die in Belastungssituationen häufig zu beobachten sind. Eltern können diese Hilfeschreie nicht immer sofort eindeutig erkennen. Aus diesem Grund arbeiten die Therapeuten intensiv mit den Eltern der Kinder zusammen.

Die Mutter vom kleinen Manuel hat in ihren Einzelgesprächen mit den Therapeuten ihrer Kinder berichtet, dass sie am Anfang selbst panische Angst hatte, wenn die Kinder nach der Trennung zu ihrem Vater fuhren. Angst, dass sie nicht mehr zurückkommen, dass der Vater die Kinder gegen sie aufhetzen könnte. Heute versteht sie, dass sich diese Ängste auf ihre Kinder übertragen haben. In einem der Gespräche war sie sehr gerührt, als sie verstanden hat, warum der 7-jährige Manuel die Kontakte zu seinem Vater ablehnte. Manuel hatte Angst, auch noch seine Mutter zu verlieren. Seine 12-jährige Schwester Sarah hat sich dafür ganz auf die Seite des Vaters geschlagen und ihrer Mutter das Leben schwer gemacht. Sie wollte anfangs nicht in die Kinderbühne kommen.

Älteren Kindern ist es oft peinlich, Hilfe anzunehmen und sind nicht immer so leicht zu motivieren. Sie dürfen in der Kinderbühne schnuppern und beim ersten Mal unverbindlich mitmachen. Dann kommt es darauf an, in kürzester Zeit eine Atmosphäre zu schaffen, die Vertrauen ermöglicht und Halt gibt. Das spielerische Vorgehen schützt die Kinder. Sie müssen nicht erzählen und keine „Geheimnisse“ preisgeben. Das war der 12-jährigen Sarah besonders wichtig. Sie erinnert sich noch an eine unangenehme Befragung, als ihre Eltern sich noch um den Wohnort der Kinder stritten. Die Kinder müssen spüren, dass sie ernst genommen werden und in der Kinderbühne nicht den elterlichen Konflikt lösen müssen.

Die 12-jährige Sarah hatte eine pfiffige Idee: Sie erfand ein Spiel, indem die Therapeuten ein Königspaar darstellten. Eine böse Hexe hat das Land verzaubert und erst, wenn es dem Königshof gelingt, jeden Untertan zufrieden zu machen, löst sich der böse Zauber. Sie selbst war die strenge Hexe. Im Spiel waren die Untertanen gefährliche Piraten.



Der Inhalt ist ein Klassiker unter den Rollenspielen: die Kinder übertragen den Therapeuten fast unlösbare Aufgaben. Im Spiel ergeht es den Therapeuten wie vielen Eltern in schwierigen Lebenssituationen: Sie bemühen sich und es reicht nicht, ihre Kinder reagieren unzufrieden, wütend oder werden krank. Das schöne am psychodramatischen Rollenspiel ist, dass die Kinder hier auf der Seite der „Starken“ stehen. Sie können uns ihr Leiden spüren lassen, ohne dabei selbst ein zweites Mal zu leiden. Zum Glück geben sich Kinder nicht mit der Darstellung des Problems zufrieden: Kinder spielen, um eine Lösung zu finden. Der Spaß am Spiel lässt sie spüren, dass sie in ihren Rollen wirken können, sie erleben, dass sie ernst genommen werden und nicht hilflos sind. Zwischen den Terminen nehmen sie war, dass auch ihre Eltern sich um Lösungen bemühen und ihren Kinder wieder Orientierung geben können.

Manuel, Sarah und ihre Eltern haben inzwischen die schwere Zeit überstanden und die Kinder lernen die Vorteile einer konfliktfreieren, aber getrennten Papa- und Mama-Welt kennen. Die Kinder können die Zeit mit ihren Eltern wieder unbeschwert genießen oder für ganz alltägliche, gesunde Konflikte nutzen. Sarah übrigens spielte an späteren Nachmittagen mit Hingabe noch Prinzessin. Manuel hat noch ein kleines Andenken an die Kinderbühne in seinem Kinderzimmer stehen: eine kleine Plastikfigur, die einen Panther darstellt. Sie erinnert ihn an die Zeit, in der er übte Panther zu sein und lernte, seine Krallen zu zeigen.

Mag. Karl-Ernst Heidegger